

## Rundgang zur Kunst in Gaarden

**KIEL.** In seiner Reihe „Energiekultur“ veranstaltet das städtische Quartiersprojekt Klimagaarden den „Kunstpfad Gaarden“: Der Kieler Kunsthistoriker Dr. Jens Rönnau führt in einem zweistündigen Rundgang zu der überraschend zahlreichen und vielfältigen Kunst im öffentlichen Raum in Gaarden, kündigt die Stadt Kiel an.

Die große Skulptur „Adam und Eva“ und die Lichtinstallation „Im Leben angekommen“ am Germaniahafen bilden gewissermaßen nur die Spitze des Eisbergs. Rönnau ist ein Experte für die Kunst im öffentlichen Raum Kiels und hat dazu auch schon ein 500 Seiten starkes Buch veröffentlicht.

Der Rundgang am Sonntag, 26. Februar, beginnt um 14.15 Uhr im Energietreff Auguste in der Augustenstraße 66. Die Teilnahme ist kostenfrei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

## Hardenbergschule: Brandgeruch in Container

**KIEL.** Feuerwehreinsatz an der Hardenbergschule in Kiel: Als die Müllabfuhr am frühen Dienstagmittag gegen 14.30 Uhr einen großen Container abholen wollte, bemerkten die Mitarbeiter des Abfallwirtschaftsbetriebs Kiel (ABK) einen Brandgeruch in der riesigen Mülltonne. Flammen waren jedoch nicht zu sehen. Die Berufsfeuerwehr wurde alarmiert, gelöscht wurde vor Ort allerdings nicht – aus praktischen Gründen.

Da es keinen sichtbaren Brandherd gab, wurde der Container von der Hardenbergschule auf einem Transportfahrzeug des Abfallwirtschaftsbetriebs auf das Gelände der Müllverbrennungsanlage gebracht. „Dort ist ausreichend Platz“, teilte die Leitstelle der Feuerwehr mit. Die Feuerwehr begleitete den Zug. Auf dem Gelände löschte die Feuerwehr die große Mülltonne ab. Der Grund für den Brandgeruch ist nicht geklärt.

# Integration mit musikalischer Note

In der Orchesterklasse der Gerhart-Hauptmann-Schule werden schon Drittklässler an Instrumente herangeführt

VON THOMAS BUNJES

**KIEL.** Ein wenig verwundert reagiert Isabelle Küster auf die Frage, ob in ihrer Klasse eines der Instrumente mehr als andere verschmäht worden sei – also als weniger gegolten habe. „Coolness als Kategorie gibt's da eigentlich gar nicht“, versichert die Musikpädagogin der Musikschule Kiel. Sie leitet an der Ellerbeker Gerhart-Hauptmann-Schule (GHS) das Projekt „Orchesterklasse“.

Isabelle Küsters Aussage ist glaubhaft. Wer vorher gesehen hat, wie beherzt und konzentriert die Drittklässler nach dem Einspielen, das schon ein wenig nach echtem Orchester klingt, in die Querflöten blasen, auf Cajóns trommeln, Gitarrenakkorde schrammeln und Bögen über die Geigensaiten streichen, spürt die Spielfreude und die interkulturell integrative Kraft des gemeinsamen Musizierens.

Finanziell unterstützt wird das „Orchester Kunterbunt“, das es seit August 2022 gibt, durch ein Gemeindienstprojekt des Rotary Clubs (RC) Kieler Förde mit jährlich 10000 Euro. Rotarier und Musikschule Kiel teilen sich die Kosten für Instrumente, Notenständer, Noten und Personal. Außerdem flossen noch 5000 Euro Erlös aus einem Benefizkonzert des Clubs in das Projekt.

Die Absichtserklärung zur finanziellen Unterstützung



90 Prozent der Kinder hier hätten ohne das Projekt kein Instrument in die Hand genommen.

Nicola Braun,  
Klassenlehrerin der 3c



Musikpädagogin Isabelle Küster begleitet Dion, Meyra, Ilayda, Umar und Meryem (von links) auf dem Klavier.

FOTOS: SVEN JANSSEN

gelte zunächst für zwei Jahre, sagt Hans-Michael Kiefmann, Präsident RC Kieler Förde. „Ein tolles soziales Miteinander“ erlebe sie hier, lobt Claudia Langer, Gemeindienstbeauftragte des RC Kieler Förde. „Das ist Integration at it's best!“

Das „Orchester Kunterbunt“ ist eine Besonderheit. Für gewöhnlich werden derartige Orchesterklassen in Orientierungsstufen von Gymnasien eingerichtet – und nicht in Grundschulen, erklärt Musikschulleiter Rainer Engelmann. Vier seiner Fachlehrkräfte unterrichten die Mädchen und Jungen im Rahmen des regulären Stundenplans: Dienstags wird im Klassenverband musiziert, mittwochs in Kleingruppen. Hinzu kommt betreutes Üben am Nachmittag. Ziel sei es schlicht, so Engelmann, so

früh wie möglich mit dem Musizieren anzufangen.

Musikpädagogin Küster hatte die 3c bereits ein halbes Jahr vor dem Start auf die Orchesterklasse vorbereitet. Erklärt, was es bedeutet, ein Instrument zu lernen und sorgsam mit ihm umzugehen, zusammen Musik zu machen und aufeinander zu achten. „Achtung, Leute, jetzt geht's los!“, ruft Küster, und das kleine Konzert des Orchesters Kunterbunt beginnt. Erst „A, a, a, der Winter, der ist da“, danach „Süße Drops“. Es folgt der „Tanz der wilden Pferde“. Und dann geht's zum Üben in die Kleingruppen.

Noch liegen fünf Geigen sternförmig auf dem Boden. Erst sollen die Kinder bei Isabelle Küster die Geigenbögen in der Hand auf- und abwandern lassen. Hier und da hilft die Musikpädagogin beim

Warmstreichen ein wenig bei der Fingerhaltung, spielt kurz einen Akkord auf ihrer Geige vor, setzt sich ans Klavier und begleitet die kleine Schülerschar. „Prima!“, lobt sie und reckt zwei Daumen.

### Spontaner Applaus von den Eltern

Ein paar Räume weiter ist „Beethovens Neunte“ klar zu erkennen. Während Maria, Lina und Kenan erfolgreich nach geraden Noten tasten, hilft Swantje Tangermann Lukas ein bisschen mit den Fingern auf den Löchern der speziellen Kinderquerflöte mit gebogenem Kopfstück. Noch kurz reingeschnuppert bei den Akustikgitarren, wo Nikolas Lundström Patrakka fünf Kindern die Noten erst vorsingt und sie dann nachspielen lässt.

Begeistert seien die Mütter und Väter gewesen, hätten spontan applaudiert, als das Projekt damals während eines Elternabends vorgestellt wurde, berichten übereinstimmend GHS-Leiterin Sabine Camps und ihre Stellvertreterin Nicola Braun, Klassenlehrerin der 3c. Probleme, die Kinder bei der Stange zu halten, gebe es nicht.

„90 Prozent der Kinder hier hätten ohne das Projekt kein Instrument in die Hand genommen“, sagt Braun. Extrem wertvoll sei diese Möglichkeit zur Interaktion, sei die Wertschätzung, die die Schüler erfahren. Auch die Eltern seien stolz. Einige Kinder hätten sogar ein Instrument als Weihnachtsgeschenk bekommen. Glückstrahlend sagt Nicola Braun: „Mir geht jedes Mal das Herz wieder auf.“

## Arbeitsalltag ohne festen Stundenplan

MiSch: Viertklässler der Fritz-Reuter-Schule sprechen mit KN-Reporter über den Beruf des Journalisten

VON STEFFEN MÜLLER

**KIEL.** Wie sieht der Arbeitsalltag eines Journalisten aus? Und macht jeder Termin gleich viel Spaß? Mit diesen Fragen beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler der Fritz-Reuter-Grundschule in Kiel-Pries. Bei dem Projekt Medien in der Schule (MiSch) befassen sich drei vierte Klassen mehrere Wochen lang mit den digitalen Produkten der Kieler Nachrichten. Bei einem Besuch von KN-Redakteur Steffen Müller und Fotograf Uwe Paesler konnten sie all ihre Fragen zu dem Journalisten-Beruf und den Abläufen bei den KN stellen.

Als digital gut ausgerüstete Schule erhalten die Viertklässler die Kieler Nachrichten nicht mehr als gedruckte Print-Ausgabe, sondern als E-Paper auf ihren iPads. Über einen Beamer in der Aula ist

die neueste Ausgabe zudem für alle gut sichtbar an die Wand gestrahlt. Doch bei dem Besuch der KN-Redakteure geht es nicht nur um die aktu-



ellen Themen in der Tageszeitung. Vielmehr interessieren sich die Schülerinnen und Schüler für den Tagesablauf eines Journalisten, wollen wissen, ob der Job gefährlich ist, und welche Prominente der Reporter bereits getroffen hat. Dass Kiel keine Promi-Hauptstadt ist wie Berlin, Hamburg oder München sorgt für ein kleines bisschen Ent-



Beim Projekt MiSch sprach KN-Redakteur Steffen Müller mit den Viertklässlern der Fritz-Reuter-Schule.

FOTO: UWE PAESLER

täuschung bei den Viertklässlern. Dass Redakteure oder Fotografen dann aber doch regelmäßig den Oberbürgermeister, den Ministerpräsidenten und vor allem Spieler

von Holstein Kiel oder dem THW treffen, stimmt die sportbegeisterten Schüler schlussendlich zufrieden.

Überraschung kommt den Viertklässlern auf, als sie er-

fahren, dass Journalisten keine festen Pausen und keinen regelmäßigen Arbeitsablauf haben. Anders als in der Schule gibt es keinen geregelten Alltag, erklärt der Reporter.

„Wir haben keinen Stundenplan, der vorgibt, wann wir in die Pause gehen können. Wann wir eine Pause machen können, hängt davon ab, wann wir einen Termin haben.“

Die Treffen mit vielen unterschiedlichen Menschen sind es, die am meisten Freude an dem Beruf machen, berichtet der Redakteur. Dass es hier und da Termine mit Gesprächspartnern gibt, die weniger freundlich und angenehm sind, gehört zum Job dazu. „Das ist wie mit Hausaufgaben, die machen auch nicht immer Spaß“, vergleicht der Reporter.

Als nach 45 Minuten die Schulstunde beendet ist, sind alle offenen Fragen geklärt. Und der Reporter ist um die spannende Erfahrung reicher, wie es sich anfühlt, der Interviewte zu sein – und nicht der Interviewer.